

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 18 (1956)
Heft: 6

Artikel: Historisches über das Haus "Zum halben Beren"
Autor: Eppens, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Historisches über das Haus «Zum halben Beren»

Von HANS EPPENS

Der «Pfefferhof» oder das «Haus zum halben Beren» steht da, wo der untere Arm des «Dalbedych», des schon von den Mönchen des Albanklosters gebauten Industriekanal, sich vom obern Arm abzweigt. Der Kanal, die alte



Abb. 3: Das Haus «Zum halben Beren» von der Hofseite

Photo: P. Heman

Brücke darüber und die steile Gasse zur Albanvorstadt hinauf umschließen das Anwesen. Ursprünglich bestand nur das mittlere Haus, Nr. 50.

Die Liegenschaft wird 1284 erstmals erwähnt, wo der dort hausende Müller Burcard dem Albankloster zu der Lieferung von hundert Eiern jeweils zu Ostern verpflichtet wird. Ein Jahrhundert später besteht die «Abgabe» (zusätzlich?) in einem «Fasnachtshuhn» und einem «Heuer-Tag», also einem Frontag zu heuen. Jedenfalls leistet zwischen 1486 und 1524 der Schindelmacher Hans Zoß für das vergrößerte Anwesen alle drei Abgaben. 1568 kauft Dr. Heinrich Pantaleon, Professor der Medizin, den «Beren». Er ist deshalb zu nennen, weil seine Tochter den Papierfabrikanten Niklaus Heusler «im Schönen» (Nr. 34) heiratete, und darum ihr Wappen von 1614 mit an jener Hausecke prangt. Ihr Urenkel, der Ratsherr und Papierer Niklaus Heusler (1628 ? — 1689 ?) übernimmt merkwürdigerweise wieder den «Beren». Das geschieht spätestens 1683. Dieser Niklaus Heusler ist es, der seine Initialen an einem Balken über der inneren Toreinfahrt mit der erwähnten Jahrzahl einschneiden ließ. Wir müssen darum ihn als den Hauptbauherrn des Anwesens betrachten. Noch fünf Generationen aus dieser bekannten Papierer- und Bleicher-Familie haben den «Beren» bis 1844 besessen.

Aber noch zwei andere Familien aus dem St. Albantal sind als Besitzer der Liegenschaft Nr. 48—52 vertreten, nämlich von 1571 an die Papierfabrikanten Dürr — die die Galliziansche Papiermühle Nr. 37 beerbten und sich später in Lausen etablierten — und einmal vor 1579 der Müller Christian Lippe-Krug (Arnold Boecklins Mutter war eine Lippe!). Ebenso verdient unser Interesse der Schwager des Basler Chronisten Christian Wurstysen, nämlich der Grempler, Spitalmeister und Ratsherr und spätere Obervogt auf Münchenstein Hiob Ritter-Wurstysen. Er kaufte den «Beren» 1579 von Lippe.

Einst waren die Papierer im Albantal Weltlieferanten. Die Heusler wurden allerdings im 19. Jahrhundert von den Thurneysen überflügelt, welche ihrerseits nach 1862 ihre vielen Liegenschaften im «Dalbeloch» der Oser'schen Papierfabrik weitervererbten. Diese blieb bis ins erste Viertel unseres Jahrhunderts bestehen. Heute zieht auch die Papierfabrik Stoecklin & Cie. ins Baselbiet nach Arlesheim. So ist es höchste Zeit geworden, daß der Staat schützend und sanierend seine Hand über das übrige, historisch und baukünstlerisch so wertvolle Quartier hält, und dort nachhilft, wo keine private Hand stark genug ist.